

wohl Angehörige einer und derselben Familie, die sich aus irgendwelchen Gründen zum Zusammenhalten entschlossen haben.

Bezüglich des Schlafens des Haselwildes habe ich einige Beobachtungen besonders notiert. Im Sommer habe ich Haselwild, ein Tagwild, bis 10 Uhr nachts rege angetroffen. In „meinen“ Revieren ist der Baumschlaf Regel, doch kommt auch in der guten Jahreszeit Bodenschlaf vor. Ich habe bei nächtlichem Gang zu der und jener mir zugänglichen Hütte wiederholt schlafendes Haselwild, das mich bis dicht an sich herankommen ließ, aufgegangen. Die Haselhühner schliefen diesfalls nahe am Steig am Fuße von Bäumen oder Büschen und pflegten nach dem Aufgegangenwerden in der Nähe in Bäume zu treten.

Haselhuhnküken sind gleich anderen Junghühnern Meister im Sichdrücken, Verkriechen und Verbergen. Ich sah einzelne Küken eines Gesperrs sich mit den Blättern von *Adenostyles alpina* decken, als die Henne, die den Beobachter wahrgenommen haben mußte, zu warnen anhub.

Das Leben der Waldhühner bietet dem Forscher wie dem Heger gleich viel Anziehendes. Möge es dieser liebenswerten Vogelgattung nie an wohlwollenden Beobachtern fehlen!

Zur Nistfrage der Schwanzmeisen.

Von W. Bacmeister.

Den Mitteilungen von C. Loos über „Schwanzmeisennest auf Fichte“ im Orn. Jahrb. 1916, p. 138 und der „Bemerkung“ hiezu von C. Lindner, ebendasselbst 1917, p. 49 möchte ich in Kürze folgendes beifügen:

Auch mir erschien es — wie C. Lindner — als nichts Ungewöhnliches, daß Schwanzmeisen auf Fichten nisten. In den zwei letzten Jahren hatte ich wiederholt Gelegenheit, Schwanzmeisen beim Nestbau zu beobachten. Am 9. April 1915 sah ich in den Karpathen (Ostbeskiden) einem Pärchen bei der Anfertigung seines Nestes zu. Es war nahezu vollendet und befand sich im Walde auf einer starken Eiche, eingebaut in eine Astgabel nahe an der Spitze, etwa 12 m über der Erde. Am 4. Mai 1916 beobachtete ich ein Paar, das in einem Park in Heilbronn sein Nest in der spitzwinkligen Astgabel einer Pyramidenpappel etwa 3 m über

der Erde angelegt hatte. Das eine der beiden Ehegatten hatte dunkle Kopfstreifen, das andere fast ganz weißen Kopf. Im selben Jahre konnte ich in den Argonnen zwei Schwanzmeispärchen beim Bau des Nestes beobachten. Beide hatten ihr Nest auf Fichten gebaut. Im Januar und Februar 1916 sah ich außerordentlich viele Schwanzmeisen in den Nordargonnen. Sie wiesen alle Grade von Schattierungen des Kopfes auf. Ein rein weißköpfiges war nicht darunter. Wo man Weißköpfe vor sich zu haben glaubte, zeigte sich bei näherer Besichtigung, daß doch immer wieder dunkle Federn im Kopfgefieder vorhanden waren, so daß ein grauer Schimmer durchbrach und das reine Weiß trübte. Ich habe dort eine schöne Reihe gesammelt. Die genauere Untersuchung und die Ausmessungen gaben Veranlassung, die ostfranzösischen Schwanzmeisen als besondere geographische Form unter dem Namen *Aegithalos caudatus expugnatus* abzutrennen (zu vergl. hierüber Falco, 12. Jahrg. 1916, p. 18). Näheres hierüber ist einer späteren Veröffentlichung mit Abbildungen in „Berajah“ vorbehalten. — Schon Ende Februar lösten sich aus den zahlreichen Schwärmen der Schwanzmeisen einzelne Paare. Am 15. März 1916, abends 6½ Uhr nahm ich ein Stück am Waldrande wahr, das Flechten von einer Eiche abklaubte und forttrug. Am 18. März trieb sich ein Paar an derselben Stelle herum. Eines kam mir auf der Fichte, unter der ich mich angestellt hatte, bis auf 2 m nahe. Längere Zeit hielt sich das Pärchen auf dem Baume auf; das Nest konnte ich nicht entdecken. Erst am 10. April fand ich es. Es war etwa 3½ m über der Erde im Außengezweig der Fichte und war, soweit ich dies von unten her sehen konnte, auf den Ast gegen dessen Spitze zu aufgebaut, hing also nicht in der Schwebe. Es war etwa 2 Hände hoch. Ich wollte es photographieren, ein Urlaub aber unterbrach diese Absicht. Als ich nach dem Urlaub wieder nach dem Neste sah, war es zerstört und nur noch ein kleiner Teil desselben mit eingewobenen Taubenfedern fand sich unter der Fichte vor. Ein anderes auf einem Waldwege aufgefundenes zerstörtes Schwanzmeisennest enthielt viele Rebhuhnfedern. Am Fundorte desselben standen keine Fichten in der Nähe. Es konnte aber auch von dem Räuber dorthin verschleppt worden sein. Ein weiteres Nest eines von mir beobachteten Schwanzmeisenpaares hatte dasselbe Schicksal. Dieses wurde im Garten meiner damaligen Wohnung

auf einer Riesenfichte angelegt, ebenfalls auf einem der unteren Aeste ziemlich nahe an der Spitze des Zweiges, etwa 4 1/2 m über der Erde. Es war so geschickt verborgen, daß man das Nest selbst nicht sehen konnte. Das eine der Gatten hatte fast einen weißen Kopf, nur etwas Grau schimmerte im Nacken durch, das andere hatte ausgesprochen dunkle Kopfzeichnung. Beide trugen Nistmaterial herbei, am 15. April noch abends zwischen 6 und 7 Uhr. Auch dieses Nest war leider nach meiner Rückkehr aus dem Urlaub zerstört und restlos verschwunden.

Zum Vorkommen der Mittel- oder Schnatterente (*Chaulasmus streperus*) in Niederösterreich als Brutvogel.

Von Karl Becker.

Am 2. August 1917 fing ich an einem Altwasser der Donau bei Stromkilometer 25 nächst Orth von einem Schof Enten die beiden Alten und zwei Junge, welche ich als Mittel- oder Schnatterenten zu erkennen glaubte; dieselben wurden von mir beringt und freigelassen. Tags darauf erlegte ich ein altes Exemplar derselben Gattung und am 17. August eine der am 2. August von mir beringten und freigelassenen Enten am selben Altwasser.

Nachdem in der von Robert Eder in Mödling herausgegebenen Schrift „Die Vögel Niederösterreichs“ die Mittel- oder Schnatterente nicht erwähnt ist, habe ich ein am 28. Oktober 1917 in Orth erlegtes gleiches Exemplar zur Feststellung der Art an den Autor eingesendet, welcher dasselbe nun tatsächlich als Mittel- oder Schnatterente erkannte und bestätigte.

Obwohl diese Ente in v. Frauenfelds „Wirbeltierfauna Niederösterreichs“ p. 121 als Brutvogel der Donauinseln angeführt ist, hat Eder dieselbe in „Die Vögel Niederösterreichs“ nicht mehr erwähnt, nachdem seither keine Daten über diese Ente, auch in der „Ornis Vindobonensis“ mehr gebracht wurden.

Durch die vorerwähnte Feststellung ist nun das Vorkommen und Brüten*) der Mittelente in Niederösterreich nicht mehr anzuzweifeln.

Orth a. d. Donau, im Mai 1918.

*) Das Brüten der Schnatterente, welches Kronprinz Rudolf (Orn. Beob. Auwäld. Donau b. Wien, J. f. O. 1879, p. 198) in vereinzelt Fällen für möglich hielt, ohne

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Jahrbuch](#)

Jahr/Year: 1918

Band/Volume: [29](#)

Autor(en)/Author(s): Bacmeister Walther

Artikel/Article: [Zur Nistfrage der Schwanzmeisen. 69-71](#)